

Ich war Abgeordneter

Den 421 Abgeordneten des Deutschen Bundestages soll binnen kurzem eine literarische Ueberraschung zuteil werden: der Vorabdruck einiger Kapitel aus dem bisher unveröffentlichten Buch des 34jährigen MdB Günter Goetzendorff (über bayrische Ergänzungsliste der WAV gewählt, jetzt fraktionslos) in einer westdeutschen Wochenschrift. Die Verpflichtung des Autors, sich zwecks Eintragung in die Liste der Fraktionslosen hin und wieder im Bundeshaus sehen zu lassen, haben ihn vorsichtshalber nur die harmlosesten Passagen aus seinen Memoiren auswählen lassen.



Es stehen harte Dinge drin
Memoiren-Autor: MdB Goetzendorff

Mit der Veröffentlichung des Buches, das unter dem Titel „Ich war Bundestagsabgeordneter“ erscheinen soll, will Goetzendorff lieber warten, bis die Legislaturperiode im September 1953 abgelaufen ist. Da er ohnehin nicht im Sinne hat, sich noch einmal als Kandidat für den Bundestag aufstellen zu lassen, kann ihm die Reaktion seiner Abgeordneten-Kollegen egal sein.

„Die meisten sind sowieso nicht gut auf mich zu sprechen, aber nach der Lektüre des Buches würden sie sich auf mich stürzen wie der Stier auf das rote Tuch.“ Denn Günter Goetzendorff, der sich selbst einen Journalisten nennt (Chefredakteur des in Passau erscheinenden überparteilichen Wochenblattes der Heimatvertriebenen „Der Neubürger“), hat seit September 1949 tagtäglich über das, was er im Bonner Bundestag sah und hörte, sorgfältig Buch geführt. „Und ich kann Ihnen versichern, ich habe die Augen offengehalten!“

Dabei kommen rein private Beobachtungen dessen, was sich so am Rande der großen Politik ereignet, keineswegs zu kurz. An zugkräftigen „stories“ fehlt es dem schwarzhaarigen, bebrillten Schreiber nicht, brauchte er doch nur in seiner eigenen parlamentarischen Vergangenheit zu forschen, um eine Fülle

interessanter Einzelheiten zutage zu fördern:

- Am 2. Februar 50 wird er für 20 Sitzungstage aus dem Bundestag ausgeschlossen, weil er den CDU-Bundestagsabgeordneten Bodensteiner geohrfeigt hat.
- Am 29. März 50 hebt der Bundestag Goetzendorffs Immunität auf, da ihm vorgeworfen wird, 1200 DM aus der Kasse des Bundestags für Fahrten empfangen zu haben, die er in Wirklichkeit nicht gemacht habe.*)
- Am 28. Oktober 50 hebt der Bundestag Goetzendorffs Immunität erneut auf. Er steht unter Betrugsverdacht, da er beim Verkauf eines Wagens seinen Fahrer veranlaßt haben soll, den Kilometerzähler von 44 000 auf 19 000 zurückzustellen, um einen höheren Preis zu erzielen.
- Am 19. April 51 wird Goetzendorffs Immunität nochmals aufgehoben, um Finanzminister Schäffer eine Beleidigungsklage gegen Goetzendorff zu ermöglichen, der in einer Wahlversammlung behauptet hatte, wenn der West-Ost-Konflikt komme, werde Schäffer auf ein bereitgestelltes amerikanisches Schiff gehen und „abhauen“.
- Am 5. Oktober 51 wird Goetzendorff wegen Mangels an Beweisen von der Anschuldigung des Betrugers (Kilometerzähler) freigesprochen.

„Es stehen manchmal schon harte Dinge in dem Buch“, sagt Goetzendorff. Aufschlußreich sei vor allem gewesen, die Abgeordneten auf ihren Auslandsreisen zu beobachten, wo sie sich, wie er vorsichtig formuliert, viel ungezwungener gegeben hätten.

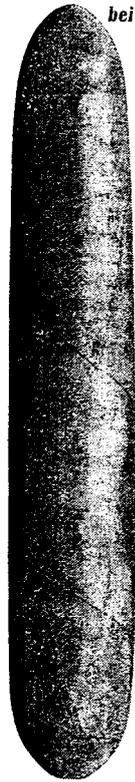
Da Goetzendorff seine Tagebuchnotizen von Anfang an im Hinblick auf eine spätere Veröffentlichung niederschrieb, wird er mit der Abfassung des Buches nicht mehr viel Mühe haben. „Die eigentliche Arbeit kommt erst, wenn ich Seite für Seite mit meinem Rechtsanwalt durchackern muß. Ich bin davon überzeugt, daß ich sehr viel werde streichen müssen, um nicht fünfmal soviel Prozeßkosten zu bezahlen, wie mir das Buch überhaupt einbringt.“ Er habe ohnehin schon neun Prozesse am Hals, davon sechs Beleidigungsprozesse.

Goetzendorff ist überzeugt, daß sein Buch sich gut verkaufen wird. „Memoiren verkaufen sich heute von selbst, und dann ist das, was ich schreibe, neu auf diesem Gebiet.“ Außerdem ist die Reklame für „Ich war Bundestagsabgeordneter“ durch mehrere Prozesse begünstigt, die bereits heute wegen der Goetzendorffschen Tagebuchblätter laufen.

Die Vorgeschichte dieser Prozesse stellt Goetzendorff so dar: „Mein damaliger Fahrer Anton Schmidt verschwand im Juli vorigen Jahres spurlos und mit ihm einige Akten und ein Teil der Tagebuchaufzeichnungen.“ Schmidt sei dann in Passau wieder aufgekreuzt, und zwar beim Herausgeber der Passauer „Neuen Presse“, Dr. Kapfinger, mit dem sich Goetzendorff, bis 1949 Chefredakteur dieses Blattes, gründlich entzweit hatte. Eine Haus-suchung bei Schmidt habe jedoch, wie Goetzendorff berichtet, nur die vermißten Akten zutage gebracht.

*) Ein Bundestagsabgeordneter erhält außer seiner monatlichen Aufwandsentschädigung von 600 DM für die Arbeitstage in Bonn ein Tagegeld von 30 DM. Ein Betrag bis zur Höhe von 300 DM wird als Ersatz für Unkosten (Porto, Telefonate, Schreibhilfe, Ausgaben für politische Tätigkeit) gewährt. Schließlich wird für 24 Fahrten im Jahre die Hin- und Rückreise zwischen Bonn und dem Wohnort im Kraftwagen mit 25 Pfennigen je Kilometer entschädigt.

4 Mark Ersparnis bei 50 Zigarren!



Beweis:

50 Stck. Nautica kosten
Reine Farben DM 17.50
Fehlfarben . . . „ 13.50
Ersparnis DM 4.—

Qualitäts-Raucher bevorzugen Fehlfarben. Sie genießen in vollen Zügen und — sparen, denn: „Fehlfarben“ sind billiger und gleichen qualitativ den „Reinen Farben“ wie ein Ei dem andern.

WILHELMI-Zigarren
für hohe Ansprüche
seit 70 Jahren.

Bestellen Sie,
bitte, zur Probe:

50 Stck Nautica Ff.
(siehe Abbildung, mit
Sumatra-Sandblatt)
je 27 Pf. = DM 13.50
portofrei, Nachnahme.

Garantie: Rücknahme
auch angebrochener
Kisten. Kein Risiko!

Katalog kostenlos

CARL WILHELMI
BREMEN 4



Baukostenzuschuß? Nein!

Dafür eig. FERTIGHAUS auf Ratenzahlg.

TEUTONIA GmbH., Hamm/W., H 610



Wirtschaftsbank Brest-Litowsk

Wo befindet sich die Abwicklungsstelle?

Zuschriften erbeten an die Anzeigenabteilung
DER SPIEGEL, Hannover, Goseriede 5/6



Die Tagebuchblätter tauchten erst im November wieder auf, und zwar als Abdruck in der Ausgabe vom 26. November 1951 des Sozialdemokratischen Presse dienstes in Bonn, Friedrich-Ebert-Allee Nr. 170. Ueber die Herkunft las man: „Der berühmte günstige Wind hat uns Tagebuchaufzeichnungen des Abgeordneten Goetzendorff auf den Redaktionstisch ge weht.“

Wo der „günstige Wind“ herwehte, der diese Aufzeichnungen ins Bonner SPD-Parteihaus flattern ließen, ahnt Goetzendorff zwei Monate später, als er zufällig einen hektographierten Auszug aus seinem eigenen Tagebuch in die Finger kriegt, der inzwischen munter im Bundestag die Runde macht. Das zwanzig Schreibmaschinen-seiten lange Manuskript trägt am Ende den Vermerk: „Von Anton Schmidt, dem

MODE

HERREN

Zurück zu Eduard

Bei aller Liebe zum angestammten Herrscherhaus sieht die Londoner Herrenschneider-Innung — noch immer tonangebend für jeden Europäer, der auf Mode hält — enttäuscht auf den jungen Mann, der jetzt an die Spitze der englischen Society gerückt ist: Prinz Philip, der neue „first gentlemen“, kümmert sich nicht viel um seine Kleidung. Als König Eduard VIII. vor fünfzehn Jahren abdankte, blieb der imaginäre Thron eines Modekönigs verwaist und wird — zum Kummer der Londoner Westend-Schneider — auch weiter leerstehen.

Ab 1952: Das Londoner Westend be- hauptet: Rückkehr zur Mode der Zeit Eduard VII. (1841 — 1910), also langes, enges Jackett mit hoch ansetzenden Rockaufschlägen, Röhrenhosen. Die eng- lische Massenkongfektion ist jedoch über- zeugt, daß dieser Stil keinen Anklang finden, sondern die Mode von 1939—45 zurückkehren wird, mit etwas län- gerem Jackett und ein wenig breiterem Rücken.

Noch herrscht in der Massenkongfektion der westlichen Länder der „bold look“ vor, der nur in seinen äußersten Extremen, das Reklame-Adjektiv „kühn“ verdient. Erfin- der dieser lockeren, bequemen Fasson war der deutsche Schneider Scholte, der um die Jahrhundertwende in London arbeitete. Seine Modelle setzten sich aber damals in England nicht durch. Erst viel später wur-



Das Publikum lächelt: Modische Rückverwandlung mit Phantasie-Westen

ehemaligen Sekretär des Abgeordneten von Goetzendorff, gewidmet Dr. Hans Kapfin- ger.“

Goetzendorff stellt bei der Staatsanwalt- schaft Bonn Strafantrag gegen Anton Schmidt wegen Diebstahls und Unter- schlagung. „Fahrer“ Anton Schmidt revan- chiert sich seinerseits, indem er dem Bun- destag berichtet, der Abgeordnete Goetzendorff habe für ihn die Kraftfahrer-Diäten beansprucht, ihn aber vorwiegend als Sekretär beschäftigt.“

Am 6. Februar erteilt der Ausschuß für Geschäftsordnung und Immunität die Ge- nehmigung zum Strafverfahren gegen Goetzendorff wegen Betrugs zu Lasten der Bundestagskasse. Goetzendorff ironisch: „Und wieder einmal schreitet der Bundes- tag zur Selbstreinigung!“

Auch dieses Kapitel wird voraussichtlich in „Ich war Bundestagsabgeordneter“ nach- zulesen sein. Denn der Bundestagsabgeord- nete Goetzendorff hat sich vorgenommen, auch sich und seine Freunde in den Memoiren nicht zu schonen.

*) Falls ein Mitglied des Bundestages einen Kraftfahrer beschäftigt, erhält dieser für jeden Tag seiner Anwesenheit am Sitz des Bundes- tages, jedoch nur an solchen Tagen, an denen das Mitglied Tagegeld empfängt, ein Tagegeld von 15 DM. In diesem Falle ermäßigt sich das Tagegeld des Mitgliedes auf 25 DM.

Prinz Philips Interesse an der Mode er- schöpft sich damit, daß er darauf hält, nie- mals schlampig in der Öffentlichkeit zu erscheinen. „Er achtet zu wenig auf das Detail“, klagt man im Westend, wo auffiel, wie selten er sich zum Beispiel ein Taschen- tuch in die Brusttasche steckt. Man erinnert sich dort auch noch mit gelindem Schrek- ken, was der Prinz einmal auf einem Diner den Schneidern sagte. „Wenn ich einen neuen Anzug bekomme, mache ich so“, do- zierte er und fuhr mit beiden Armen durch die Luft, als wären sie Windmühlenflügel. „Wenn ich das bequem tun kann, bin ich zufrieden.“

In den ersten neun Jahren nach dem Ver- schwinden Eduard VIII. von den Glanz- papierseiten der englischen Modeblätter änderte sich in der Londoner Herrenmode so gut wie nichts. Der Krieg hatte neue Entwicklungen abgestoppt. Herrenmodisch läßt sich die Nachkriegszeit in drei Perioden gliedern:

- 1945—47: Der Vorkriegsschnitt domi- niert. Das heißt: schmale, natürliche Schultern, betonte Taille, der Figur angepaßte Fasson.
- 1948—51: Der „bold (kühne) look“ wurde gleichzeitig mit dem „new look“ der Da- men kreiert: Breite, gerade Schultern, fast gerade Linie von der Schulter ab- wärts. längeres Jackett, das im Extrem fast sack-förmig bzw. — unförmig war.

den sie von der amerikanischen Beklei- dungsindustrie in Massen eingeführt. Da in den USA die Maßschneiderei nur noch für rückständige Snobs existiert und fast jeder- mann von der Stange kauft, setzte sich die neue Fasson schnell durch.

Der „bold look“ bot der Bekleidungs- industrie einen unschätzbaren Vorteil: Mit seinen wattierten Schultern und seiner kaum angedeuteten Taille paßte der bold look-Zuschnitt der Anzüge für viel mehr Figuren als eine andere Fasson. Außerdem kam er den Wünschen ausgedienter Kriegs- teilnehmer entgegen, in eine Zivilkluft zu steigen, die ebenso bequem war, ebenso viel Bewegungsfreiheit ließ wie die Uni- form. So warf sich auch England in einen konservativ-gemäßigten „bold look“

Nach Kriegsende brachten die Mode- schneider auch ein anderes Requisit aus der Rumpelkammer der Mode wieder ans Tageslicht: die Phantasie-Weste in Braun, Rot oder Kanariengelb, aus geblühter Seide oder — für das hoffrauernde Eng- land besonders schicklich — aus schwarzer Wolle mit diskreten weißen Tupfen.

Da der „bold look“ in der eleganten Welt Englands schon immer als „zu ameri- kanisch“ verpönt war, versuchten die Mo- deschneider mit der Phantasie-Weste eine modische Rückverwandlung: in die Zeit König Eduards einzuleiten: „man“ erscheint